

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 3

Artikel: AntiquiTATAR oder AntiquiTÄTER
Autor: Knobel, Bruno / Barth, Wolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

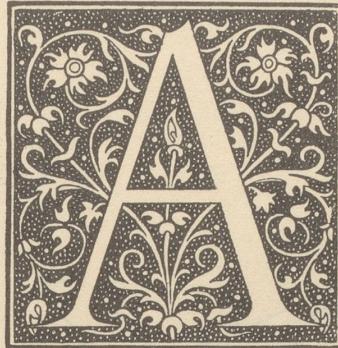
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANTIQUITATAR



B A N T H

oder



ANTIQUITÄTER

Neulich hörte ich zu, als ein Bekannter einem meiner Bekannten erzählte, er habe gelesen, es lebe im Tessin ein reicher Ausländer, und der habe einen privaten Barraum. Die Wände dieses Barraumes seien tapeziert mit alten Meßgewändern, die Theke und so sei gemacht aus alten Betstühlen; in Holz geschnitzte Barockmadonnen seien ausgehöhlt und enthielten Schnapsflaschen, ja, eine alte Bibel sei ebenfalls ausgehöhlt und berge Zigarren ...

Ich weiß nicht, ob das stimmt; aber ich könnte mir nicht denken, weshalb das nicht stimmen sollte. Solche Antiquitäten gibt es schon lange, und beileibe nicht nur unter reichen Ausländern. Der Mißbrauch von Antiquitäten hat schon vor Jahrzehnten begonnen und gilt auch im kleinen als äußerst fein und was ich – diese meine Behauptung stützend – sage, habe ich nicht nur gehört, sondern gesehen: Die alte, einst von einem Weißküfer gemachte Milchbrente, die heute in einem Korridor als Schirmständer dient, das alte Kohlenbügelleisen, das zum Behälter für eine Topfpflanze verunstaltet wurde – was ist das anderes, als eine verniedlichende Entfremdung? Weshalb muß man einen alten, handbemalten Schlitten unbedingt umbauen lassen in eine Wiege; und warum muß ums Himmels willen anderseits eine alte Wiege in einen Schlitten umgebaut werden? Was ist eigentlich daran originell, wenn ein Himmelbett in Bauernbarock umgeändert wird in ein Büchergestell? Und wie lange geht es noch, bis im hochfein angelegten Garten einer städtischen Villa ein Berner-Bienenhäuschen aus dem vorigen Jahrhundert als Geräteschuppen, ein altes Weinländer Spritzenhäuschen mit braunrotem Fachwerk als Garage aufgestellt wird?

Jüngst weilte ich auf Besuch, und der Gastgeber bot mir Tabak für meine Pfeife. Auch er ein Antiquitäter: Er nahm vom Sims einen alten, verzierten, wurmstichigen, wunderbaren – Hobel. Ein Schmuckstück, in der Tat! Der Mann hatte diesen Hobel ausgehöhlt. Man muß nur einen Schieber betätigen, und die Höhlung – gefüllt mit Tabak – wird freigelegt.

So macht man das! Und wenn heute einer hinginge und vor das WC – in einer Nische, selbstverständlich – eine holzgeschnitzte Barockfigur stellte, bei der das linke Auge elektrisch aufleuchtet, wenn das WC besetzt ist, dagegen das rechte aufleuchtet, wenn der Raum frei ist – das würde mich nicht erstaunen. Denn die Menschheit drängt sich heute zwar zu den Antiquitäten wie weiland die alten Eidgenossen zu den Burgunderschätzen, aber sich ihrer schlicht zu erfreuen, sie als das zu sehen, *was sie sind, sie zu nehmen, wie sie sind* – nein, das hat die Menschheit noch nicht gelernt. Die Dinge müssen auf sogenannte *höchst originelle Weise* zweckentfremdet werden. Und wenn es so einem Antiquitätar möglich wäre,

die Mona Lisa zu kaufen, weiß Gott, er ginge hin und ließe ihr einen Mechanismus einbauen, auf daß sie nicht nur geheimnisvoll lächle, wie immer, sondern daß sie – nach Druck auf einen Knopf – überdies blinzelte wie eine alte Dirne aus Antwerpen. Ein Glück, daß die Antiquitäten immer rarer werden. Aber dagegen gibt's bereits auch schon Mittel: Man macht sie neu alt. Vermutlich ist irgend so ein Neureichling, der in seinem privaten Barraum den Gästen als Papier-servietten alte Kupferstiche mit Städteansichten von Merian zu verteilen pflegte, auf die Idee gekommen, den Verschleiß an echten Stichen zu reduzieren, indem er begann, neue alte Stiche machen zu lassen. Nichts gegen derartige Reproduktionen. Aber man soll ihnen doch nicht künstlich Stockflecken aufsetzen und sie für alt ausgeben und den Käufer für blöd halten. Immer mehr Schaufenster füllen sich mit solchen Fälschungen, die bereits dem neuen alten Kupfergeschirr den Rang abzulaufen beginnen, jenem *Antiquitäten*-Kupfer, das in eigens dafür errichteten modernen Fabriken hergestellt wird. Diese Fabriken haben einen beträchtlichen Umsatz! ...

In einer spanischen Stadt sah ein Schweizer Feriengast in einem schmutzigen Gäßchen durch einen Torbogen eine wunderschöne alte Lampe hängen. Er entschloß sich, sie zu kaufen, suchte den Eigentümer auf, trat in einen großen Raum – und sah sich in einer Werkstatt zur Massenherstellung neuer alter Lampen. Der Besitzer habe erklärt, er habe auch in Zürich Großabnehmer ... Es muß gesagt sein, daß der Spanier die etwas plumpe handwerkliche Manier des 17. Jahrhunderts überraschend gut nachzuahmen weiß ...

Man braucht beileibe nicht nach Spanien zu reisen. Sollte der geneigte Leser zufällig einmal vor der Werkstatt eines fortschrittlichen Landschreiners stehen, und sollten daraus heraus gelegentlich Schüsse krachen, dann darf er sich nichts daraus machen. Dieser Handwerker stellt nur Antiquitäten her. Er macht Truhen in echtem Bauernbarock aus neuem Holz, er macht Zürcher Wellenschränke, und wenn er sie dann so hübsch auf alt neu patiniert hat, dann lädt er eine Schrotlpistole (keine Antiquität), nimmt zehn Schritte Abstand und schießt – Wurmlöcher. Denn es müßte ein Zeitgenosse ja wahrhaftig einen Sonnenstich haben, wenn er eine Antiquität ohne Wurmstich kaufte. Und was ein guter antiquitatarischer Antiquitätenverkäufer ist, der schießt nicht nur Wurmlöcher, sondern verkauft dem Käufer dieser Löcher auch gleich noch ein absolut wirksames Mittel gegen den Holzwurm. Womit ich schließe, da ich noch einen alten, echt antiquarischen Pferdekummet aus dem späten 17. Jahrhundert umarbeiten will – in einen Kragen für meinen Wintermantel, wenn Sie wissen, was ich meine.

Bruno Knobel

